

- ³⁾ Stadtarchiv Schweinfurt (künftig: AvS), Ha 102 – Ha 104.
- ⁴⁾ Nur einige Hinweise: Stein, Friedrich: Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt. 2 Bde. Schweinfurt 1900; Gartenhof, Kaspar: Die Politik der Reichsstadt Schweinfurt im Dreißigjährigen Kriege. Mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum Hochstift Würzburg. Würzburg 1908; Saffert, Erich: Zur Schweinfurter Historiographie und zur Geschichte des Historischen Vereins Schweinfurt, in: Gedenkjahr der Stadt Schweinfurt 1954. Zerstörung und Wiederaufbau in sieben Jahrhunderten. Schweinfurt 1954, S. 7-26; Stöcker Christoph: Konrad Celtis – leider kein „Schweinfurter Stattkind“. Zu Konrad Celtis in der Bausch-Chronik, in: Schweinfurter Mainleite 2008/I, S. 11-18; Pleiss, Detlev/Vielding, Kristi: Wie kommt ein estnisches Gedicht in die Schweinfurt Bausch-Chronik?, in: Schweinfurter Mainleite 2008/III, S. 4-19.
- ⁵⁾ Ultsch, Paul: Geschichte des Historischen Vereins Schweinfurt. Teil I: Die Zeit von der Gründung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1909–1945). Schweinfurt 1990 (mehr nicht erschienen).
- ⁶⁾ Darstellung nach: Müller, Uwe: Schweinfurt in der Epoche des Konfessionalismus, in: Kolb, Peter/Krenig, Ernst-Günter (Hg.): Unterfränkische Geschichte. Bd. 3. Würzburg 1995, S. 483-516; ders.: „die Natur zu erforschen zum Wohle der Menschen“ – Idee und Gestalt der Leopoldina im 17. Jahrhundert. Festschrift und Ausstellung der Stadt Schweinfurt anlässlich des 350. Jahrestages der Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Schweinfurt am 1. Januar 1652. Schweinfurt 2002 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 16), S. 27–30.
- ⁷⁾ Theatri Europaei fünffter Theil: Das ist außführliche Beschreibung aller denckwürdigen Geschichten, die sich in Europa, [...] In der Turkey und Barbarey: Im weltlichen Regiment und Kriegswesen [...] vom Jahr 1643. biß in gegenwärtiges 1647. Jahr, allerseits begaben und verlauffen: Auß glaubhaftten Documentis [...] beschrieben durch J. P. Lotichium [...] und verlegt durch Mattheum Merian, Buchhändlern zu Franckfurt am Mayn. Frankfurt Main: Wolfgang Hoffmann 1647, S. 1336f. (AvS, Reichsstädtische Bibliothek, 6808). Korrekturen Bauschs: AvS, 103, p. 1837, 1844, 1845. Abdruck des Berichts aus dem Theatrum Europaeum: Beyschlag, Friedrich: „Vollständige Relation wegen Beläg- und Eroberung der Stadt Schweinfurt“ (1647), in: Archiv für Stadt und Bezirksamt Schweinfurt. Beilage zum Schweinfurter Tagblatt. 6. Jg. 1908, Nr. 3, S. 25–28.
- ⁸⁾ Schneider, Erich/Brandl, Andrea (Bearb.): Schweinfurt – Bilder einer Stadt in der Druckgraphik vom 16. bis 19. Jahrhundert. Schweinfurt 1991 (= Schweinfurter Museumsschriften 39/1991), Nr. 16.
- ⁹⁾ Schneider/Brandl (wie Anm. 8), Nr. 18.
- ¹⁰⁾ Ebd., Nr. 17.
- ¹¹⁾ Francus, Jacobus [Pseud.]: Relationis historicae semestrialis continuatio, Jacobi Franci Historische Beschreibung aller denckwürdigen Geschichten [...] vor vnd hierzwischen nechstversciner Franckfurter Fastenmessz 1647. biß auff die Herbstmessz desselbigen Jahrs [...] Durch Sigismundi Latomi, alias Mäurers/ Seel. (Erben) continuirt [...]. Frankfurt Main: Sigismundus Latomus (Erben) 1648, S. 8-11 (AvS, Bausch-Bibliothek, B 525).
- ¹²⁾ Übersetzung nach: Saffert, Erich: Schweinfurt – Stadtführer, Schweinfurt 1963.

Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt

von

Andrea Brandl

Das einstige Hallenbad will als neue Kunsthalle wieder das Interesse einer breiten Öffentlichkeit wecken. Noch heute ist das prominente Gebäude im Gedächtnis der Schwein-

furter Bürger tief mit Erinnerungen und Emotionen verwurzelt, denn es gibt kaum jemanden in der Stadt, der nicht in diesem Hallenbad Schwimmen gelernt hat. Jeder Schwein-

furer Bürger tief mit Erinnerungen und Emotionen verwurzelt, denn es gibt kaum jemanden in der Stadt, der nicht in diesem Hallenbad Schwimmen gelernt hat. Jeder Schweinfurter hat ein paar Anekdotchen zu erzählen, was er während des Badebetriebes als Schüler so alles erlebt hat. Die anfängliche Skepsis der neuen Nutzung gegenüber ist jedoch rasch durch Kommunikation verschiedenster Art – sei es durch regelmäßige Veröffentlichungen etwa in der Stadtkulturzeitung und durch Führungen auf der Baustelle – der Begeisterung für die zukünftige Kunsthalle gewichen. Bereits im November 1930 hat der Architekt es ausdrücklich nicht als Kritik aufgefaßt, als man seinen Plänen vorwarf, „...die Sache sähe halt eigentlich nicht wie ein Hallenschwimmbad aus, sondern mehr wie eine Festhalle, in der auch Kunstausstellungen stattfänden.“

Der Industrielle Ernst Sachs – Auftraggeber und Mäzen

In der Weimarer Republik litt Schweinfurt unter den Kriegsfolgen, der Inflation und

Weltwirtschaftskrise. In der Amtszeit des Bürgermeisters Dr. Benno Merkle wurden Akzente in der städtischen Schul- und Sozialpolitik gesetzt, ergänzt durch kirchliches Engagement und private Initiativen von Seiten der Großindustrie. So stiftete der Geheime Kommerzienrat Dr. Ing. h.c. Ernst Sachs (1867–1932) anlässlich seines 60. Geburtstages das Volks- und Hallenschwimmbad. Der Mechaniker und Radrennfahrer hatte 1895 gemeinsam mit Karl Fichtel (1863–1911) die „Schweinfurter Präcisions-Kugellagerwerke Fichtel & Sachs“ gegründet. 1903 gelang ihm die Entwicklung der Torpedofreilaufnabe, die den Fahrradbau revolutionieren sollte. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage verzögerte sich der Baubeginn. Deshalb entschloß sich Ernst Sachs, die Baukosten ganz zu übernehmen und stiftete 450.000,— RM. Der Baubeginn erfolgte am 2. Januar 1931, die feierliche Grundsteinlegung fand am 10. Juni desselben Jahres statt. Die Inschrift über dem Eingang verwies explizit auf den Zweck des Gebäudes: „Zur Förderung der Gesundheit, zum Wohle und Segen der



Abb. 1: Historische Aufnahme des Ernst-Sachs-Bades zur Erbauungszeit. Ansicht von Süden.

Bevölkerung. Erbaut in schwerer Zeit des Vaterlands in den Jahren 1931/32.“

Die Lage des Hallenbades

Die Vorgaben des Auftragsgebers Ernst Sachs an den Stadtrat bzw. den Oberbürgermeister Merkle vom Juni 1930 waren klar formuliert: „*Als Bauplatz bitte ich mir den Platz auf der Schanze südlich der Pfründeanstalt zu überlassen. Dieser Platz ist denkbar zentral gelegen und sowohl von der Altstadt als auch von der neuen Stadt gleich gut erreichbar. Eine gute Lage des Bades ist aber meines Erachtens für den Besuch und die Rentierlichkeit von allergrößter Bedeutung ...*“ Der repräsentative Vorplatz und die Anordnung des Solitärbaus unterstreichen die zur Bauzeit gewollte Ausrichtung zur Industrie und den neuen Baugebieten im Westen der Stadt. Der an eine Klosteranlage erinnernde Gebäudekomplex als Metapher für Kirchenschiff, Kreuzgang mit Innenhof und Refektorium umfaßte die zentrale Halle, den Innenhof und eine einseitige Verlängerung mit einer Arkadenhalle. Die Anlage diente neben dem Schwimmen auch als Reinigungs- und Hygienebad. Das Programm wurde ergänzt mit Dampf-, Medizin- und Heilbädern sowie Gymnastikräumen. Eine Galerie mit Restaurant und Klubraum im Obergeschoß um die zentrale Halle sollte zusätzlich die ganzheitliche Bedeutung der Einrichtung auch als Ort der Kommunikation betonen. Der Stifter erlebte die Eröffnung am 7. Februar 1933 nicht mehr. Sein Sohn Konsul Willy Sachs (1896–1958) stiftete zur künstlerischen Bereicherung der Außenlage einen Brunnen des Münchener Bildhauers Josef Wackerle.

Der Architekt Roderich Fick (1886–1955)

Roderich Fick wurde 1886 in Würzburg geboren. Seine familiären Wurzeln gehen mütterlicherseits auch nach Schweinfurt zurück; hier hatte er 1928 eine Villa für den Kgl. Hofrat Dr. Hans Graetz gebaut, die heute noch steht. Seine Arbeiten sind den Zielsetzungen des „Deutschen Werkbunds“ verbunden, des-

sen Mitglied er war. Sie äußern sich bei architektonischen Aufgabenstellungen durch ein sensibles Einfügen in die Landschaft. Er lehnte eklektizistische Anwendungen von Stilen und Formen im Sinne des Historismus ab und entwarf dabei selbst individuell bis ins kleinste Detail. Seine Bauten stehen in der süddeutschen Architekturtradition und hier vor allem unter dem Einfluß seines Mentors Theodor Fischer (1862–1938). Der Bau des Hauses der Deutschen Ärzte in München 1935 brachte Roderich Fick die Beauftragung zu Planungen der Siedlung in Pullach und einzelner Bauten auf dem Obersalzberg. 1939 wird Roderich Fick, zu diesem Zeitpunkt bereits Professor an der Technischen Hochschule München, von Adolf Hitler im Rahmen einer neu geschaffenen Planungsstelle als „Reichsbaurat für die Stadt Linz“ berufen. Unter ihm nimmt das stadtplanerische Konzept in Form eines Generalbebauungsplanes bald seine endgültige Form an. Er mußte jedoch viele seiner Vollmachten im Laufe der Jahre an den Gauleiter abgeben. Von den Planungen wurden nur die stadtsseitige Brückenkopfbebauung und das Wasserstraßenamt ausgeführt. 1946 wurde Fick von der Spruchkammer München als Minderbelasteter verurteilt und 1948 nach einem Revisionsverfahren von der Spruchkammer Starnberg als Mitläufer eingestuft. Der Tatbestand des Nutznießers wurde in der Spruchbegründung völlig ausgeschlossen. Neben zahlreichen privaten Villen zählen zu seinen bekanntesten Bauten das Verlagsgebäude C.H. Beck in München (1948–1950) und das Donaukraftwerk am Jochenstein (1952–1955).

Vom Schwimmbad zum Musentempel

Die Luftangriffe vom Februar und August 1944 führten zu schweren Beschädigungen und führten zur Schließung des Bades. 1948 gaben es die amerikanischen Streitkräfte teilweise an die Stadt zurück. Nach gründlicher Erneuerung wurde es im Rahmen eines Festaktes mit Schwimmvorführungen am 5. bzw. am 8. November 1949 wieder eröffnet. Auch der 20. Todestag des Stifters wurde am 2. Juli 1952 in einer Gedächtnisfeier mit Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Ignaz Schön ze-

lebriet. In den Nachkriegsjahren war das Bad in Teilen des Gebäudes Sitz einer Wäscherei, was zu Schäden am Beton führte, die erst im Rahmen der Sanierung 2007 auftauchten. In der ersten Hälfte der 1950er Jahre bis etwa 1956 war das Gebäude zugleich Sitz des Amerika-Hauses und beherbergte als Zweigstelle des Haupt-Amerika-Hauses in Würzburg unter der Ägide des ehemaligen Leiters des Schweinfurter Kulturamtes und Theaters Dr. Günther Fuhrmann im Erdgeschoß und 1. Stock einen Film- und Lesesaal sowie Büros.

Die endgültige Einstellung des Badebetriebs erfolgte im August 2004. Stadtrat und Verwaltung haben sich intensiv mit der zukünftigen Nutzung des Ernst-Sachs-Bades auseinandergesetzt und eine Reihe von Varianten geprüft (Stadtbücherei, Volkshochschule, Industriemuseum). Bereits 2003 entschied sich der Stadtrat für die Umnutzung als neues Domizil der städtischen Galerie. Im Juli 2004 stimmten der Schul- und Kulturausschuß sowie der Haupt- und Finanzausschuß für den Architektenwettbewerb „Umbau Ernst-Sachs-Bad zur Kunsthalle“. Es folgte im Dezember 2004 die Ausschreibung eines europaweiten Realisierungswettbewerbs. Die Preisgerichtssitzung bestimmte im Juni 2005 als ersten Preisträger Prof. Hartwig N. Schneider, Stuttgart. Der Baubeginn erfolgte im Herbst 2006, die Grundsteinlegung für die zukünftige Kunsthalle im Oktober 2007.

Die charakteristischen, schon zur Bauzeit bestimmenden Raumelemente bleiben in der Kunsthalle erhalten. Der Haupteingang mit seiner Freitreppe und dem Portal mit der Stiftungskartusche geleitet den Besucher auch heute wieder wie bei einem antiken Tempel in das etwas erhöht stehende Gebäude. Über einen Vorraum gelangt man direkt in das Foyer der Kunsthalle. Dieser Orientierungspunkt eröffnet dem Besucher erste Eindrücke und vermittelt zwischen den weiteren Gebäudeteilen. Der Innenhof wird für den Besucher in den Sommermonaten frei zugänglich. Das Erreichen der unterirdischen Ausstellungsbereiche, die von außen nicht wahrgenommen werden können, ist über zwei große Treppen möglich. Diese zusätzliche Raum-

nutzung im Untergeschoß für Wechselausstellungen bzw. für die Dauerpräsentation der Sammlung Hierling ermöglichte erst der Entwurf des Architekten Prof. Hartwig N. Schneider. Kernstück ist jedoch die große Halle im Erdgeschoß. Helle Wände und Decken, deren Übergänge durch homogene Lichtführung fließend erscheinen, verbinden die Räume. Ein massiver Steinboden gibt den Räumen die Basis zurück und sorgt für die erforderliche horizontale Gliederung der Innenbereiche.

Entdeckung der nordöstlichen Flanke der sog. Naturheilschanze im Sommer 2007

Der Umbau führte zu einer Unterkellerung des bisher nicht unter das Laufniveau im Erdgeschoß abgetieften Innenhofs. An dieser Stelle war aufgrund zahlreicher Pläne des 19. und 20. Jahrhunderts mit Resten einer Bastei aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu rechnen. Es wurde tatsächlich bei den Tiefbauarbeiten durch die Handwerker eine massive Mauer freigelegt und diese im Auftrag der Stadt Schweinfurt archäologisch durch Jochen Scherbaum aus Bamberg dokumentiert. Es handelt sich dabei um die Südostflanke der sog. Naturheilschanze, die vom schwedischen General Wrangel 1648 begonnen und nach Kriegsende von der Stadt fertig gestellt wurde. Die Mauer ist Teil des Unterbaus der Schanze und wird im Untergeschoß der Kunsthalle sichtbar erhalten bleiben.

Kunstgenuß im besonderen Ambiente

Ein großer baumbestandener Vorplatz empfängt den Besucher auch gegenwärtig. Hier kann er zur Sommerzeit unter den Arkaden des seitlich vorgezogenen Flügels verweilen, der geschickt architektonisch zwischen Frei- und Innenraum vermittelt. Ein Wasserspiel von Josef Wackerle als reduziertes Zitat der berühmten Fontana di Trevi in Rom sucht den Dialog mit der eher nüchternen Außenfassade mit seiner gleichwohl harmonischen wie strengen Gliederung und wirkt in seiner neobarocken Formensprache als ein beleben-

des Stilelement. Die Figurengruppe geleitet uns optisch zum Eingang des Gebäudes, das sich in seinen kubischen Grundformen und gestaffelten Dachhöhen nicht auf den ersten Blick erschließt. Die interessante Architektur mit ihrer zurückhaltenden Formensprache öffnet sich dem Gast erst – wie einst im Betrieb – allmählich und lädt ein beim neugierigen Flanieren im Gebäude und zum intensiven Kunst- und Architekturengenuß.

Verwendete Literatur:

Hellerer, Friederike (Hrsg.): Roderich Fick. Baumeister in Herrsching. Herrsching 2007. Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960. München 2005, S. 39–40. Wiedemann, Josef über Roderich Fick, in: Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Süddeutsche Bautradition im 20. Jahrhundert. Architekten der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. München 1985, S. 225.

Die Kunsthalle Schweinfurt

von

Erich Schneider

An den Autobahnen wirbt Schweinfurt seit einigen Jahren mit dem Slogan „Industrie und Kunst“. Die Stadt demonstriert damit augenfällig, welche Bedeutung der ‚weiche‘ Standortfaktor Kunst für das Leben in der Metropole von Wälzlager und Maschinenbau hat. Industrie und Kunst verbinden sich im allgemeinen Bewußtsein auf besondere Weise jedoch vor allem mit den beiden Museen Georg und Otto Schäfer. Im Frühjahr 2009 wird mit der Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad noch ein weiteres Museum für zeitgenössisches Kunstschaffen eröffnet werden. Alle drei Museen sind mit den Namen von Schweinfurter Unternehmern verbunden: Ernst Sachs, Georg Schäfer und Otto Schäfer. Industrie und Kunst sind in der Zukunftsstadt Schweinfurt zwei Gesichter einer Stadt, die sich gegenseitig bedingen und fördern.

Gegenüber den ‚Giganten‘ Schäfer sind die Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt gewiß nur der ‚David‘ in der lokalen Museumslandschaft. Über lange Jahrzehnte bestanden die Städtischen Sammlungen Schweinfurt, wie sie bis 2006 genannt wurden, aus dem 1934 eröffneten stadtgeschichtlichen Museum im Alten Gymnasium nahe der Pfarrkirche St. Johannis. 1984 kam die Galerie für zeitgenössische Kunst in Franken in der alten Reichsvogtei hinzu. Später folgten die Beleuchtungssammlung Luxburg beziehungsweise die Ikonensammlung Glöckle im Gun-

nar-Wester-Haus, die Naturkundliche Sammlung im Harmonie-Gebäude und in Schweinfurt-Oberndorf das Gustl-Kirchner-Archiv im Künstlerhof. Der Umzug der Galerie von den zunehmend beengten Räumen in der Alten Reichsvogtei in die Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad trägt der bemerkenswerten Entwicklung dieser Kunstsammlung angemessen Rechnung. Er bereichert zudem die lokale Museumslandschaft und eröffnet völlig neue Perspektiven. Anknüpfend an die Bestände des Museums Georg Schäfer zur deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts wird in der neuen Kunsthalle Schweinfurt künftig ein Überblick über wesentliche Strömungen der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart möglich sein.

Ausdrücklich verlieren die Museen und Galerien die industriell geprägte Vergangenheit von Schweinfurt nicht aus den Augen. Häufig gemeinsam mit dem Arbeitskreis Handwerks- und Industriekultur wurden zum Beispiel seit dem Jahr 2002 unter dem Markenzeichen ‚Made in Schweinfurt‘ sehr erfolgreiche Ausstellungen dazu erarbeitet. Daneben arbeitet die Stadt Schweinfurt an Inhalt und Konzept eines Schweinfurter Industriemuseums. Im Herbst 2008 wurden durch einen Beschuß des Stadtrates erste Weichenstellungen zu diesem Projekt unter dem Arbeitstitel ‚ars industria‘ getroffen. Bereits 2009 wird ein eigenes Industriedepot errichtet. Pa-